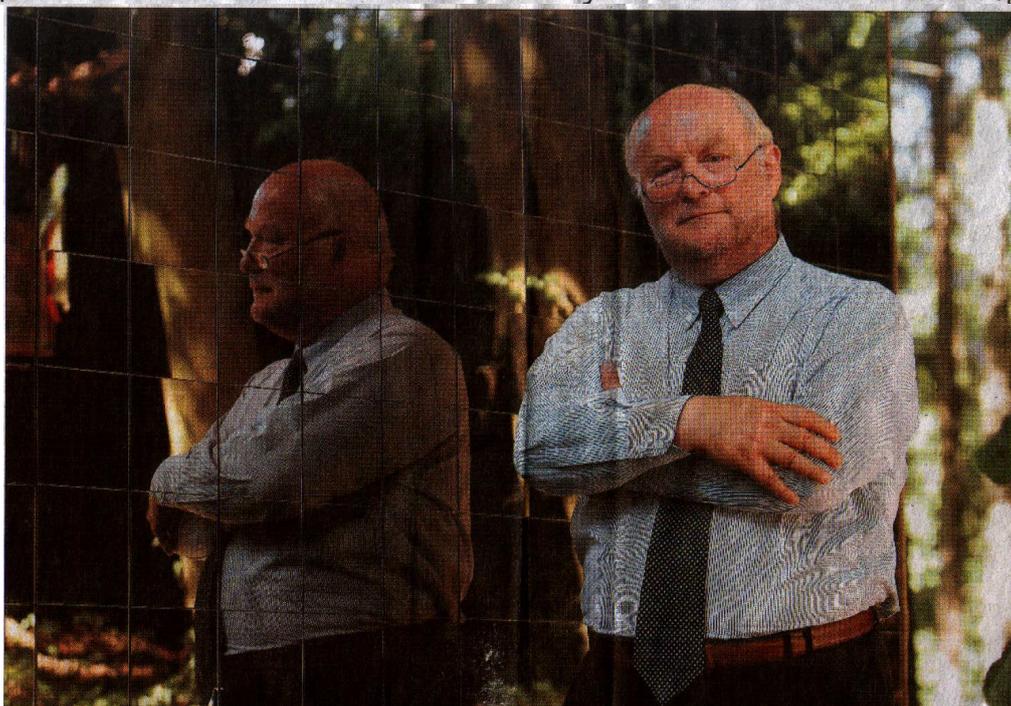


„Noch Platz für zehntausend Gräber“

Roths privater Gottesacker ist ein Wald voller Symbole und meditativer Anregungen

Roths privater Gottesacker ist ein Wald voller Symbole und meditativer Anregungen



PREISE

Fritz Roths „Gärten der Bestattung“ an der Kürtener Straße 10 am Ortsausgang Bergisch Gladbach sind jederzeit für jedermann zugänglich. Bestattungen sind ebenfalls jederzeit möglich, auch am Wochenende. Die Gestaltung der Urnengräber ist völlig frei, Roth bietet auf Wunsch Unterstützung und Beratung an. Die Kosten für eine Bestattung liegen knapp über den Preisen für ein Grab auf den Gladbacher kommunalen Friedhöfen, so Roth. Eine Grabstätte für 15 Jahre mit der Möglichkeit der Verlängerung kostet 850 Euro, ein Reihengrab 350 Euro, ohne Verlängerungsmöglichkeit. Hinzu kommt in beiden Fällen eine Bestattungsgebühr von je 400 Euro.

von HORST BREILER

BERGISCH GLADBACH. Auf diesem Friedhof ist (fast) nichts unmöglich.

Am späten Abend kurz vor elf findet eine Beisetzung statt, weil die Angehörigen des Verstorbenen eine bestimmte Mondphase abwarten wollen, in deren Verlauf sie seine Asche der Erde übergeben wollen.

Dieser Tage wird bei einer Friedhofs-Matinee ein Dichter Verse rezitieren, zum Höhepunkt tritt eine Tänzerin auf. Ort der Veranstaltung ist das „Trauer-Pompeji“, eine Bühne inmitten freigelegter Fundamente eines längst verschollenen Hauses.

» Der Tod ist der beste Lehrmeister für bürgerlichen Ungehorsam. «

FRITZ ROTH

Fritz Roth, Bestattungsunternehmer, Philosoph, Lebenshelfer, wenn der Tod mal wieder ein Leben gefordert hat, steht inmitten des lichten Waldes oberhalb des Strundetals vor einer großen Spiegelwand und sagt: „Der Tod ist das Spiegelbild des Lebens.“ Dann geht er zu einem Gestell mit mehreren Metallplatten und schlägt auf einen Gong.

Der erste Privatfriedhof Deutschlands ist ein Entwurf gegen die kommunale Bürokratie mit ihren Friedhofs-Ordnungen mit Verboten, Öffnungszeiten und Reglementierungen. Trauernde können hier jederzeit die sterblichen Überreste ihrer Lieben selber zur ewigen Ruhe betten und das Urnengrab ganz nach ihrem Geschmack gestalten.

Da steht eine Metallplatte mit einem Gedicht von Heine am Wegesrand. Eine kniehohle Skulptur mit kämpfenden Figuren aus Südafrika ziert ein anderes Grab. Auf einem kleinen halbrunden Stein steht der schlichte Satz „Du bist da, wo wir sind.“

„Eltern bringen die Asche

ihres toten Kindes in einem Schuhkarton oder einer Weinkiste, die sie liebevoll mit Erinnerungen geschmückt und beklebt haben“, sagt Fritz Roth. „Für sie ist es eine Schatzkiste, kein liebloser Brettersarg.“

Der Pfad symbolisiert die Unendlichkeit

80 Menschen haben seit der Eröffnung des Friedhofs Anfang Mai hier ihre letzte Ruhe gefunden. Für wie viele ist noch Platz? „Ich könnte mir bis zu zehntausend vorstellen“, sagt Fritz Roth.

Die Gräber sind meist unauffällig im Waldboden verstreut. Im „Friedhof der Erinnerung“ dominieren Symbole,

Kunstwerke, magische Ausrichtungen. Der gepflasterte Pfad durch das leicht hängige Gelände bildet eine quer liegende Acht, das Symbol der Unendlichkeit, auch zu finden im Firmenlogo zwischen den Namen Pütz und Roth.

Die Julisonne brennt an diesem Nachmittag durch die Baumkronen. Man kann sich den Park der Toten in einer Winternacht bei Vollmond vorstellen. Oder an einem kühlen Tag im späten Oktober, wenn der Herbstwind das Gemüt unruhig macht.

Jede Installation hat ihre Bedeutung. Roth erklärt eindringlich die Symbolik eines Labyrinths: „Wir müssen unsere Mitte finden. Erst dann können wir uns Leben und Tod zu-

wenden.“ Ein verschachteltes Ensemble aus halbhohen Baumstämmen: das „Schneckenhaus der Angst“, wo der Mensch sich vergräbt „und die Welt nicht mehr sieht“. An einer Wand aufgehängt eine ausgebleichte kreisrunde Wurzel, die „bewusst macht, wo wir herkommen, damit wir wissen, wo wir hingehen“.

Wortspiele und die Zahl sieben

Ein Kräutergarten nach dem Vorbild der Hildegard von Bingen, wo zwischen rotem Thymian, Minze und Frauenmantel ein kleiner Rundweg die Stationen des Lebens symbolisiert. Ein Bächlein lädt zu schöpferischer Meditation.

Mitten auf dem Weg eine Glasplatte, ein gläsernes Grab. „Wir sind sterblich“, sagt Fritz Roth. „Aber hinter dem Grab geht der Weg weiter. Der Tod ist nicht Tod.“ Tod oder tot? „Beides. Ich liebe Wortspiele.“ Auch die Zahl sieben, die immer wieder irgendwo auftaucht.

■ Visionen: Schreihaus und Geburtshaus

Irgendwann möchte Roth jedem der etlichen hundert Bäume einen Namen geben, vielleicht einer historischen Person. „Dann könnte man jedem, der an dem Baum bestattet ist, eine kleine Biografie dieser Person mit ins Grab geben.“

Visionen hat er genug. Zum

Beispiel ein „Schreihaus“, einen fensterlosen Kubus von sieben (!) Metern Kantenlänge mit einem Glasdach, wo man sich buchstäblich ausschreien kann. Oder ein Haus, wo Frauen Kinder zur Welt bringen: „Der Anfang und das Ende des Lebens sind eine untrennbare Einheit.“

Solch revolutionäre Neuheiten auf einem tabubeladenen Feld wie dem der Sterberituale können zu Missverständnissen führen. Roths Privatfriedhof ist keine heidnische Veranstaltung; auch die christlichen Kirchen bestatten hier. Und er ist nicht zu verwechseln mit einem „Friedwald“: Anonyme Bestattungen lehnt Roth auf seinem Gottesacker ab: „Der Name macht die Individualität des Menschen aus, auch nach dem Tode bleibt er.“

Roths Ambitionen gehen über das Aufbrechen kommunaler Friedhofsordnungen weit hinaus. „Wir müssen den Tod begreifen, um das Leben zu verstehen“, sagt er. Und sieht darin etwas durchaus Rebellisches: „Der Tod ist der beste Lehrmeister für bürgerlichen Ungehorsam.“